

ches setzt: „Es ist ungehörig, in der Welt zu leben.“ Vf. möchte beiden Fehlhaltungen gegenüber eine positive Sicht des Themas Welt vermitteln. Adressaten dieser Bemühungen sind im weitesten Sinn die Erwachsenen, die am RU weiterführender Schulen (als „junge Erwachsene“) oder an kirchlichen Bildungsveranstaltungen teilnehmen. Den Dozenten oder Veranstaltern wird ausgewähltes Material an die Hand gegeben, um Seminare, Kurse oder dergl. zu veranstalten. Der 1. Teil bietet eine theol. Grundlegung, in der die wichtigsten Fragen aus Kosmologie, Protologie, Christologie und Eschatologie knapp und leicht verständlich erörtert werden, soweit sie mit der Thematik verbunden sind. Sch. rezipiert in ausgedehntem Maß die Gedanken Teilhard de Chardins. Der 2. Teil gibt didaktische und methodische Hilfen für die Durchführung von Arbeitskreisen. Im Mittelpunkt steht dabei die Synodenvorlage (z. Zt. der Abfassung) „Unsere Hoffnung“. Teil 3 bietet 28 Texte verschiedenster literarischer Gattungen, die das Thema noch einmal von unterschiedlichen Aspekten her aufrollen. Der Bd. bietet eine ausgezeichnete praktische Hilfe für die Glaubensverkündigung, wird aber auch dem Verkündiger selbst noch manchen Hinweis zu einem tieferen Verständnis der Sache geben. Die Materialien des letzten Teils regen zur Auseinandersetzung an. Die Arbeitshilfe würde durch ein Register an Wert noch gewinnen.
 Bochum Wolfgang Beinert

SAUTER GERHARD / STOCK ALEX, *Arbeitsweisen systematischer Theologie*. Eine Anleitung (studium theologie 2). Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1976. Kart. DM 18.—.

Das neuerwachte Interesse für die Theologie und ihre Arbeit in der heutigen Kirche führen zu einer Besinnung über deren Wesen und Aufgaben. Fundamentale theologische Fragestellungen sind darum von besonderer Wichtigkeit. Die beiden Vf., ausgewiesen durch einschlägige Vorarbeiten, bieten dem Leser eine Einleitung in die wissenschaftstheoretischen Grundlagen dogmatischer Theologie. Nachdem über die Aufgaben, die Arbeitsmöglichkeiten und das Ziel der Systematischen Theologie Auskunft gegeben ist, wird der Aufbau der spezifischen Argumentation behandelt. Dabei wird vor allem der strukturalen Textanalyse breiter Raum eingeräumt. Der 3. Teil untersucht die theol. Grundbegriffe nach ihrer Struktur. Der Bd. wird abgerundet durch kurze Hinweise für das Studium und die wichtigsten Literaturverweise zur Thematik. Formal sind die einzelnen Abschnitte so aufgebaut, daß zunächst die Problematik erörtert wird; anschließend wird das Gesagte an einem Beispiel erläutert und durch Fragen oder Aufgabenstellungen erschlossen. Auch hier feh-

len Hinweise auf entsprechende weiterführende Werke nicht.

Die Adressaten des Buches sind in erster Linie Dozenten und Studenten der Theologie. Darüber hinaus wird es aber alle jene interessieren, die sich heute mit theol. Denken und Sprechen auseinandersetzen wollen oder müssen. Grundsätzlich kann eine solche Anleitung nur lebhaft begrüßt werden, zumal im allgemeinen Wissenschaftsbetrieb nur selten die Zeit gegeben ist, ausdrücklich und ausführlich über die eigene Arbeitsweise zu reflektieren. Konkret stellt sich allerdings die Frage, ob das Buch diese Aufgabe optimal erfüllt. Trotz der Bemühung um modellhafte Darstellung bleiben die Vf. weithin im Begrifflichen stecken. Die vor allem in den von Sauter geschriebenen Partien oft undurchsichtige Diktion macht den Zugang zur Sache schwierig. Für den Anfänger dürfte die Materie leider streckenweise unzugänglich bleiben. Wer sich allerdings bereits ein nicht allzu summarisches Vorverständnis von Theologie angeeignet hat, für den wird der Leitfaden eine echte Verständnishilfe sein.

GANOCZY ALEXANDRE, *Der schöpferische Mensch und die Schöpfung Gottes* (200.) Grünwald, Mainz 1976. Kart. DM 25.50.

Der schöngestig anmutende Titel läßt nicht vermuten, daß es sich um eine höchst erregende theologische Auseinandersetzung mit dem neuzeitlichen philosophischen Denken handelt, die von höchster Aktualität nicht nur für das phil.-theol. Gespräch, sondern für die Glaubensverkündigung auf allen Ebenen ist. Das seit dem 17. Jh. in der Folge der Wende des abendländischen Denkens vom objektiven Ordo Gottes zum Subjekt einsetzende emanzipatorische Drängen führte zu einer „Machtübernahme der neuzeitlichen Philosophie über das Schöpfungsdenken“ (108). Dies wird an einem überaus klaren übersichtlichen Aufriß der Systeme Descartes, Kants, Hegels, Marx', Nietzsches, Sartres und des heutigen phil. Positivismus überzeugend dargelegt. Das Ergebnis war eine totale Verkehrung der traditionellen Anschauungen: Nicht mehr der Mensch ist das Ebenbild des schöpferischen Gottes, dieser hat vielmehr sein Urbild am schöpferischen Menschen, dessen Projektion allein er seine Existenz verdankt (Lukács). Der damit sich einstellende Optimismus eines kreativen Menschenbildes ist nun aber der Erkenntnis gewichen, daß von ihm aus nicht unendlicher Fortschritt, sondern tragisches Versagen und Existenzbedrohung zu erwarten ist. Die Frage nach der Möglichkeit einer besseren Zukunft ist nicht mehr theoriebezogen, sondern muß auf Grund von kybernetischen Hochrechnungen gestellt werden. G. nutzt die Situation nicht zu einem überlegenen Hinweis aus, wir Christen hätten das schon immer gewußt, sondern versucht,

unter Zuhilfenahme der besonders seit P. Tillich wieder aktuellen Methode der Korrelation die Desiderate der neuzeitlichen Denker mit der biblisch-kirchlichen Protologie zu konfrontieren und auf Grund der dort vorhandenen Potenzen zu korrigieren, aufzufüllen und zu ergänzen. Dabei zeigt sich, daß im Gegensatz zur mittelalterlich-neuscholastischen Abhandlung der Schöpfungstheologie diese nicht so sehr kosmologisch als anthropologisch orientiert ist. Sie vermag daher befruchtende Anregungen zur Diskussion augenblicklich so bedeutsamer Themen wie Freiheit, Sinnfrage, Negativität in der Welt, Zukunftsbezüge und Praxisrelevanz des Glaubens zu bieten. Wieder einmal ergibt sich, daß die Protologie ebenso wie die Eschatologie mehr ist als ein Teiltraktat der Dogmatik: in beiden Fällen geht es um eine Grundkategorie christlichen Denkens, die allem theologisch-systematischen Denken inhärent ist und die Einzelaussagen maßgeblich mitbestimmt. Diese werden dadurch in eine heilsame Dynamik gebracht, die bei der Wahrung der Treue zum überlieferten Glauben eine zeitgerechte Antwort auf die Probleme von heute ermöglicht, die nicht mehr nur die einer philosophischen Elite sind, sondern, bedenkt man die futurologisch extrapolierten Grenzen unkontrollierter menschlicher Expansion, jeden wachen Zeitgenossen bedrücken.

Unter dieser Rücksicht ist dieses Werk ein gelungenes Beispiel dogmatischer Neuinterpretation. Daß sie auch Fragen aufwirft, verschweigt der Autor selber nicht. Sie sollen in dieser Rez. nicht erörtert werden; sie darf trotzdem das Buch jedem empfehlen, der sich denkerisch mit der Zeit und Welt von heute auseinandersetzen möchte oder muß. Er findet reiche Anregung, erfreuliche Hilfe, notwendige Klärung.

Bochum

Wolfgang Beinert

PRO ORIENTE (Hg.), *Auf dem Weg zur Einheit des Glaubens*. 2. Bd. (196.) Tyrolia, Innsbruck 1976. Kart. lam. S 240.—, DM 36.—.

Der Sammelband bietet die Referate und Protokolle des 1. ekklesiologischen Kolloquiums — Koinonia — zwischen orthodoxen und röm.-kath. Theologen, das vom Stiftungsfonds PRO ORIENTE in Zusammenarbeit mit dem Orthodoxen Zentrum des ökumenischen Patriarchates (Chambézy) und dem Sekretariat für die Einheit der Christen (Rom) veranstaltet wurde (1.—7. 4. 1974). Die zwei Predigten, von P. Duprey in der griechisch-orthodoxen Kathedrale während der orth. Messe und von Metr. Damaskinos Papandreou im Dom zu St. Stephan während der kath. Abschlusssmesse, u. a. Texte sind ebenfalls aufgenommen.

Die Hauptthemen des ekklesiologischen Kolloquiums sind jeweils von beiden Seiten behandelt worden. Sie befassen sich mit dem

theol. Inhalt der seit 1958—1971 zwischen Rom und Konstantinopel ausgetauschten und im Tomos Agapis (Rome-Istanbul 1971) veröffentlichten Dokumenten und mit der theol. Bedeutung der innerhalb dieser Zeit stattgefundenen Ereignisse, vor allem aber mit der am 7. Dezember 1965 vollzogenen Aufhebung der Exkommunikationen des Jahres 1054 zwischen Rom und Konstantinopel. Den Stand des auf Grund der Vorarbeiten erreichten objektiven Dialogs formuliert Papandreou folgendermaßen: „Wir leben in einer Zeit der freien gegenseitigen Begegnung, eines echten Dialogs, der darin besteht, daß jeder seine Ansicht voll und ganz vertritt, seinen Glauben bekennt, zugleich aber auch bereit ist, zuzuhören und, wenn es sich als notwendig erweist, die unzulänglichen Elemente seiner Darlegung neu zu fassen“ (11). Die Einheit in der Vielheit wurde von den ersten Referenten, Theodorou und Gible, unterstrichen und als Grundlage des theol. Dialogs dargestellt. Wichtig sind die Feststellung von Meyendorf, daß 1054 nicht als das Jahr des Schismas bezeichnet werden kann (42), wie auch seine Darstellungen bezüglich des Konzils von 879/880, und sein Vorschlag zur gemeinsamen Anerkennung dieses Konzils als das 8. Ökumenische. Die Analyse des Breves „Anno ineunte“ und der Bezeichnung „Schwesterkirche“ und deren Schlußfolgerungen von E. Lanne sind interessant, wenn auch „zu optimistisch“ (W. de Vries, 84) und auf Grund anderer Äußerungen des Papstes „schwierig“ (Ratzinger, 85). Auch die von Phidas getroffene Feststellung zeigt das Neue in den Beziehungen der zwei Kirchen nach der Aufhebung der Exkommunikationen d. J. 1054: „Durch die Aufhebung der Anathemata wurde sozusagen die kanonische Entscheidung aufgehoben und das endgültige Schisma von Ost und West in eine schismatische Situation gewandelt“ (100).

Dieses Neue formuliert Ratzinger positiver: „Die Grundkategorie des Vorganges lautet ‚Wiederherstellung der Liebe‘. Es handelt sich um ekklesiale, nicht um private Liebe. Diese ekklesiale Agape ist nicht schon Kommuniongemeinschaft, trägt aber die Dynamik dazu in sich“ (105). Die Exkommunikationen d. J. 1054 sind durch die Aufhebung „im Akt der Verzeihung vernichtet“ (107). Bei der Aufhebung selbst handelt es sich „nicht bloß um einen rein kirchenrechtlichen Vorgang, sondern um ein Ereignis von eigentlich theologischer Qualität und dies bedingt zugleich die über sich hinausweisende Dynamik des Ganzen“ (108). Ratzinger schenkt dem besondere Aufmerksamkeit, wie Patriarch Athenagoras Papst Paul VI. in Phanar (25. 7. 1967) begrüßte: „Wider alle Erwartung ist unter uns der Bischof von Rom, der erste an Ehre unter uns, der ‚der den Vorsitz hat in der Liebe‘ (Ignatius von Antiochien,